

Kopf hoch!

Autor(en): **Faischlen, Cäsar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 52

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Doch, wär cha wüsse, ob i nid einisch scho dä wnt Wäg zrückgleit ha und jeke ds zweimal usgschickt würde? Wär weiß, ob i nid ds erstmal öppis gfühl, amene andere öppis ha z'leid ta und jeke Gläheheit cha finde, fürs besser z'mache?

D'Znt geit so gly verby und wenn i a mym Ziel bi, wenn mi das unermählech Meer ufgnoh het i hym Schook, — wär seit mer, daß das ds Wend vo allem syg? —

Cha-n-i nid tropfewns a Sunnestrahle ufwärtsstgen nem Meer und mit de Wolke heimzue wandere, will es mi zieht derthi und will i my Muetter Nerde und my Bärghemat doch nie vergässe cha? — —

Seh will i fröhlech winterwandere; d'Znt geit so gly verby! Uf Wiederseh, wenn i mit dir de wieder i myr Heimat bi.“ — —

I ha vom Bächli und syner Heimat längste Abschied gno — doch was i von ihm gehört ha — möcht i nie vergässe! — —

Dyr heit jeke o das Gschichtli ghört, vo däm lautere, klare Brännli, wo im ne Tannwald ob Goldwil sy Läbeslauf afangt und e so guet verständlech mit mr brichtet het; ich's nid fäsch gsi, wie wenn ig ech es Märli hätt erzellt?

Es Märli, euch, ihr große, fluge, wälterfahne Lüt! — Warum de nid? S'ich ja jeke grad die besti Znt derzue; so zwüsche Wiehnacht und Neujahr wird me gän a die eignit Jugeznt erinneret, wo me, grad so wie hienecht — i der Dämmerstund nüt liebers gmacht het als zueglost, wenn öppen öpper eim het Märli erzellt. Ja, zwüsche Wiehnacht und Neujahr, das ich die Znt, wo me so gän no einisch Ghind möcht sy!

I ha's grad wieder i de letzte Tage gmerkt — wo-n-i so him Vernachte — z'Basel dür die frei Straß abglosse bi. Das will ech jeke doch no erzelle!

Da sy vor-mene Schaufenster e große Mängi Lüt versammelt gsi, ds Trottoir ich ganz überstellt gsi vo-ne. Fraue, Manne, Herre, Arbeiter, — Große, Chlyni, Dicki, Dünni und alli hei dr Chopf fast i ds Schaufenster nne-drückt. — Z'vorderst sy zwee dütschi Nebähner gstande, z'mitts i där Stunggeten e länge Polizist und hinde — fast ufem Trottoirrand drei flottli Schwizeroffizier.

Natürlech het es mi o wunder gno, was es da z'gseh gäh, i däm hällerluchtete Schaufenster inne. — Aber gäh wie-n-i häumelet und schier der Hals verränt ha — so ha-n-i doch nüt anders chönne gseh, als der Rügge vo däne Große vor mir zueche, vo däne — wo ganz sicher öppis gseh hei! Die sy fest blybe stah uf ihre länge Bei, das cha-n-ech säge!

Will so viel Manne sy derby gsi, sogar no höhers Militär und Polizei und frömdt Staatsangestellti — ha-n-i mer dänkt, es wärd sich öppen um Politik handle — Abrüstungsdemonstratione oder so öppis. I bi imene große Bogen usenumm — my Wäg wyters und myne Kommissione na. Nach ere Halbstund, wo-n-i der glychlig Wäg wieder zrückgho bi, gseh-n-i, daß z'vorderst bi däm Schaufenster, es chlynes Pläkli frei ich gsi — grad äbe rächt groß gnueg für mi.

Und jeke, was meinet-er, was het es da gä zuege? Dyr wärdet lache, wenn echs jeke erzelle!

E nätti Winterlandschaft us Chartepapier! Es Bärkli, mit Tunnels und Autostrah und e famose Schlittwäg und z'oberst uf däm verschneite Bärkli es lustigs Hüsi, mit erluchtete Fänsterli. Uf em Dach es breits Chemi, wie him ne Haslibürgerhuus. Uf ds Mal ich undenuse, uf der Straß, im-ene feine Auto e Samichlaus cho z'fahre, und dobe bi däm Bärghüsi ich es Fänsterli ufange und zwöi Ghindli hei ufegüggelet. — Aber o weh! Nid wnt ewäg steit e Berkehrspolizist und winnt energisch ab mit syner breite Hand — so daß der guet Samichlaus rückwärts wieder der Bärgh ab müeße het und ds Fänsterli im Hüsi ich zuegange. — —

Warum blyben ächt jeke die Lüt geng no da stah — ha-n-i mi selber gfragt, wo niemer e kei Wanf ta het. — Müsilitill sy si alli gsi, wie in-ere Chlyche. — Da flügt uf ds Mal es Luftballönl und im Chörbli inne der Samichlaus dür d'Luft und exakt vo höh ob-n-i i das breite Chemi abe.

Der Berkehrspolizist het geng no vor em Hüsi passet, aber der Samichlaus ich ufeme Schlittli hindenum und wie ne Blik so schnäll der Schlittwäg ab und i ds Tunnäll ngfahre. — —

Nachhär het dä ganz Zauber wieder vo vor agfange und d'Lüt sy geng no blybe stah und hei zueglegt; hei ds Alter, sogar d'Uniform vergässe — sy wieder Chinder gsi.

Wo-n-i das e so gseh und miterläbt ha, ha-n-i o gwüßt, daß ig euch allne hüt myns Gschichtli vom Zauberbächli darf erzelle und daß dir mer gän zuelose wärdet.

Es ich ja geng no zwüsche Wiehnacht und Neujahr! D'Chinder hei zwar scho abzellt — vom Dume bis zum Mittelfinger — no eis-, zwöi-, drümal schlafe, und de ich Neujahr! —

Wie gly, wie gly geit doch die Znt verby!

So nähmet jeke no alli myni beste Wünsch zum neue Jahr. Wä-m-i schon lang nümme gschriebe ha, soll mer nid zürne; vergässe ha-n-ech wäger nid, aber — d'Znt geit mer halt o z'gly verby!

Kopf hoch!

Von Cäsar Faischlen.

Weil dir ein goldner Traum zerronnen,

Was hast du drum für herbe Qual?!

Es ist doch nicht das erste Mal,

Daß dich enttäuscht, was du begonnen!

Den Kopf hoch! auf! Wozu verzagen

Kleingläubig gleich und hoffnungslos?!

Dein Mut schien doch so riesengroß,

Das Letzte selber kühn zu wagen!

Bersuch's nur weiter! ohne Bangen!

Und senke schweigend nicht dein Haupt!

Wer will und an sein Können glaubt,

Wird immer an sein Ziel gelangen!

Rundschau.

Freispruch, Strick und Schutzhaft.

Am denkwürdigen 23. Dezember 1933, morgens 9 Uhr 10 Minuten, betrat der Straffenat des deutschen Reichsgerichts in Leipzig den Saal, wo schon die fünf Angeklagten und eine sehr große Menge Publikums wartete, und wenige Minuten darauf vernahm man, daß Torgler und die drei Bulgaren freigesprochen, van der Lubbe aber zum Tod verurteilt worden sei.

Die Erlösung aus übergroßer Spannung, in welcher die Kulturwelt seit Wochen gestanden, ließ vergessen, daß mit dem Freispruch eine Reihe von Umständen verbunden sind, die nicht übergangen werden dürfen.

Zunächst, was van der Lubbe betrifft: In der weiten Welt glaubt niemand, daß der Halbblinde von selbst den Weg über eine steile Fassade in den Plenarsaal des Reichstages gefunden, glaubt vor allem nicht, daß er dort mit einigen Kohlenanzündern einen solchen Brand „veranstalten“ konnte, und glaubt schließlich auf keinen Fall, daß er im